

## Nagelbrett des St. Georg in der Sottrumer Kirche

Von Gerhard Bischoff

Über die Anfänge und die Folgejahre des Ersten Weltkrieges ist in den letzten Wochen und Monaten vielfach berichtet worden. Auch in mehreren Ausgaben der „Lebendigen Heimat“ wurden Kriegserlebnisse wiedergegeben.

Der Erste Weltkrieg oder auch der Große Krieg genannt war nicht der erste Krieg, bei dem so viele Kriegsteilnehmer aufeinander trafen; auch in der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 standen sich etwa 565.000 Soldaten gegenüber. Aber in diesem Krieg wurden erstmals moderne, weit tragende Waffen eingesetzt. Während in früheren Kriegen sich Mann gegen Mann gegenüberstanden, konnte jetzt der Gegner vernichtet werden, ohne dass man ihn zu Gesicht bekam. Der Roman „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque schildert in bedrückender Weise die Grauen dieses Krieges. Nie zuvor gab es so viele Tote und Verwundete. Angehörige der in den ersten Kriegstagen gefallenen Soldaten erhielten ein vom Kaiser Wilhelm II. unterschriebenes Gedenkblatt. In weiteren Zeiten des Kriegsverlaufs mit immer mehr Toten hat man bald davon Abstand genommen. So kam es, dass bei der Bevölkerung nach der anfänglichen Kriegseuphorie bald eine Ernüchterung einsetzte. Viele Väter und Söhne kamen nicht mehr aus dem Krieg zurück. Die Familien hatten häufig keine Ernährer mehr.

Um die größte Not zu lindern, sollte nun geholfen werden, zumindest wollte man versuchen, durch finanzielle Gaben den Kriegsversehrten und den Hinterbliebenen in der eigenen Gemeinde zu helfen.

In diese Zeit fällt die Entstehung des Nagelbrettes in der Sottrumer St. Georg-Kirche. Was es damit auf sich hat, soll hier beschrieben werden. Der eigentliche Anlass ist häufig unbekannt oder droht zunehmend in Vergessenheit zu geraten.

In Wien entstand bereits 1915 die Idee, durch Nagelung von besonderen und bedeutsamen Holzplastiken Geldspenden zu sammeln. Hier war es der sagenumwobene „Stock im Eisen“, ein benagelter Fichtenstamm aus dem 16. Jahrhundert, der als Ideenvorlage diente. Sehr rasch, fast epidemieartig verbreitete sich diese gute Absicht auch in Deutschland. Dabei wurden häufig lokal bedeutsame Plastiken als Nagelungsunterlage verwendet. Sehr beliebt war die Verwendung des Eisernen Kreuzes, jenes Kreuz, welches als Kriegsauszeichnung vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. am 10. März 1813 gestiftet war und auch in späteren Kriegen als besondere Auszeichnung verliehen wurde.

Eiserne Kreuze wurden beispielsweise in Sittensen, Bardowick, Cuxhaven und in Achim verwendet. Die Stadt Delmenhorst entschied sich für das Stadtwappen. In Bremen wurde der „Eiserne Roland“ genagelt. Die Initiative in den Städten ging nicht immer von politischen Einrichtungen aus. Vielmehr waren es häufig karitative Vereine, die zu Nagelungen aufriefen.

Bei den Nägeln gab es unterschiedliche Ausführungen. Sie waren abhängig vom geldlichen Gegenwert der Spende. So konnten Nägel zu 50 Pfennig oder auch bis zu 50 Goldmark erworben werden. Um auch weniger Geübten das Nageln zu erleichtern, wurden bereits kleine Löcher in die Plastik vorgebohrt.

Die Tatsache, dass auf diese Weise und auf private Initiative hin Spenden eingeworben werden mussten, macht deutlich, dass staatliche Hilfsfonds wohl nicht über ausreichende Mittel verfügten, um Kriegshinterbliebene ausreichend zu versorgen.

In Orten unserer näheren Nachbarschaft entschied man sich nicht für eine Nagelungsspende. So wird über Aktivitäten beispielsweise in Rotenburg, Visselhövede, Scheeßel oder Ottersberg nichts berichtet, dafür aber im seinerzeit kleinen Dorf Sottrum. Initiator hierfür war der damalige Sottrumer Pastor Plath. Walter Plath wurde am 8. Mai 1916 in sein Amt eingeführt. Schon bald danach nahm er Kontakt zu den im Kriege stehenden Gemeindegliedern auf und übersandte ihnen ein Erbauungsbüchlein, um auf diese Weise Kraft und Zuversicht in dieser schweren Zeit zu vermitteln.

Sicherlich ließ er sich von den bereits anderswo verbreiteten Nagelungsaktionen leiten, denn er gründete in Sottrum ein Komitee, das sich mit der Beschaffung eines geeigneten Nagelungsobjektes befassen sollte. Die Komiteeleitung bestand neben ihm als Vorsitzenden noch aus dem Hauptlehrer

Piep als Kassenführer. Weitere Mitglieder waren Christian Kruse, Johannes Behrens, Hermann Rosebrock, Dietrich Brettmann und Franz Kruse. Getragen wurde diese Aktion von: Kriegervereinen Sottrum, Sottrumer Kirchenvorstand, Turnverein Sottrum, Gesangverein Sottrum, Freiwillige Feuerwehr Sottrum, Schützenverein Sottrum sowie dem Vaterländischen Frauen-Zweigverein Sottrum. Doch anders als bei den sonstigen Spendenaktionen, die karitativen Charakter haben sollten, entschied man sich in Sottrum für die Anschaffung von marmornen Tafeln, die mit den Namen der gefallenen und vermissten Kriegsteilnehmer beschriftet werden sollten. Diese Tafeln sollten einen Platz innerhalb der Kirche finden.

Für Sottrum bot sich eine Abbildung des St. Georg, dem Schutzheiligen der Kirche, an. Da eine derartige Plastik nicht vorhanden war, musste sie zuvor angefertigt werden. Der Bremer Bildhauer Johann Barthold Westrup wurde damit beauftragt und hat ein hölzernes Reliefbild in der Größe ca. 95 x 110 cm geschnitzt. Eine Inschrift lautet: Gemeinde Sottrum, 1916/17.

In einem vom Heimatverein Sottrum herausgegebenen Büchlein wird das Nagelbrett wie folgt beschrieben:

„Während des Ersten Weltkrieges war Pastor Plath Seelsorger in Sottrum. Um die Mittel für die Anschaffung von Gedenktafeln für die vielen Gefallenen des Kirchspiels zu beschaffen, ließ er bei einem Bremer Künstler ein großes Relief vom St. Georg als Nagelbrett schnitzen. In mühseliger Fahrt suchten er, bzw. seine Helfer, mit Pferd und Wagen die Orte seines Kirchspiels auf, ließen das Bildwerk nageln und sammelten dafür Spenden ein. Von diesem Erlös konnten die Tafeln aus Marmor bezahlt werden, die an der Westseite des Kirchenschiffs ihren Platz gefunden haben, während das genagelte Relief an der Südseite neben der Eingangstür zu finden ist. Diese Gedenktafeln und das Nagelbrett sollten den Betrachter erinnern und mahnen zugleich.“  
Die verwendeten Nägel sind sechseckig und haben eine Größe von etwa 12 mm. Für die Nagelung konnten Nägel in unterschiedlicher Preisklasse erworben werden, die einfachen als Eisennägel, die teureren waren silber- bzw. goldfarben. Wer es besonders gut mit seiner Spende meinte, konnte sogar seinen Namen eingravieren lassen. Auf dem Reliefbild ist zu sehen, dass noch viele vorgebohrte Löcher ungenutzt geblieben sind. Offenbar hatte bei dem sich immer länger hinziehenden Kriege die Bereitschaft zur Spende nachgelassen.

Nach einer ersten Spendenaktion wurden 7.379,80 Mark erreicht, die Aufwendungen betragen bis dahin 2.320,10 Mark. Dieses alles geschah vor dem Ende des Krieges und noch vor der damit folgenden Inflation.

Einige Jahre später, am 20. November 1921 bestand ein weiteres Mal die Möglichkeit, sich an der Nagelung zu beteiligen. Pastor Plath hatte zu einem zweiten Nagelungs-Termin eingeladen, für alle diejenigen, die bisher an einer Nagelung nicht teilnehmen konnten, „und zwar besonders seitens der Krieger, die seiner Zeit im Felde waren und darum noch keine Gelegenheit gehabt haben, zu nageln“.

Schließlich konnten die beabsichtigten Steinplatten in Auftrag gegeben werden.

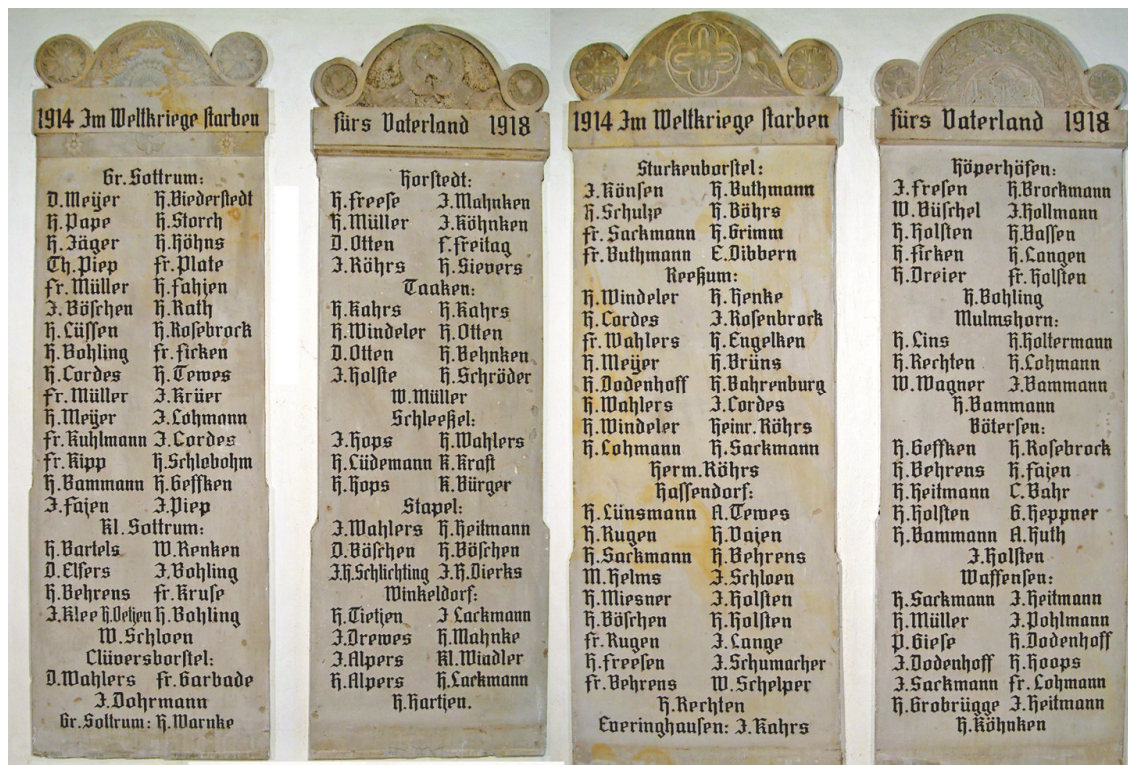
Am 14. Dezember 1922 wurde zwischen dem genannten Komitee und dem Steinmetzen Rudolf Hagenah in Rotenburg ein Vertrag über die Beschriftung der Platten geschlossen.

Vermutlich aus Kostengründen sind nunmehr Sandsteinplatten verwendet worden anstelle der vorgesehenen aus Marmor. Es wurde der Festpreis von 90.000,- Mark vereinbart, pro Buchstabe wurden 30,- Mark berechnet. Doch was sagen uns diese Preise? 1922 kostete 1 Ei 180 Mark, 1 Pfund Fleisch 1200 Mark, 1 Pfund Butter 2400 Mark, 1 Pfund Kartoffeln 80 Mark, 1 Glas Bier 60 Mark.

Es ist leider nicht mehr ersichtlich, wie sich das frühere Spendenaufkommen mit den sich infolge der rapide entwickelnden Inflation gestiegenen Arbeitspreise vereinbaren ließen. Wahrscheinlich befanden oder befanden sich Unterlagen darüber als Privatbesitz in Händen der Familie des Herrn Pastor Plath.



Pastor Plath



Auf die Steinplatten in der Sottrumer Kirche wurden die Namen der gefallenen und vermissten Kriegsteilnehmer aus dem Kirchspiel Sottrum eingraviert, soweit dem Komitee deren Schicksale bekannt waren. So fehlen beispielsweise aus Klein-Sottrum die Namen von Herm. Cordes, H. Engelken, Herm. Otten, Herm. Grimm, H. Nordhausen. Aus Groß-Sottrum sind die Namen von Hinr. Lohmann, Dietr. Otten, Herm. Fajen sowie von Alfred Moses nicht erwähnt. Alfred Moses gilt seit 1916 als vermisst.

Als im Jahre 1922 seitens der beiden Gemeinden aus Groß- und Klein-Sottrum ein Kriegerdenkmal für die Gefallenen und Vermissten des Ersten Weltkrieges aufgestellt wurde, sind jedoch auch die vorerwähnten Namen mit aufgeführt worden.

Nach dem Umbau der Kirche im Jahre 1961 wurde das Nagelbrett aus der Kirche entfernt. Man sah in diesem ein „unfriedliches Symbol“, was in der Kirche nicht gewünscht war. Glücklicherweise wurde es von einem aufmerksamen Sottrumer Einwohner unter dem Bauschutt entdeckt und gerettet. Es befand sich daraufhin viele Jahre in seiner Obhut.

Mitgliedern des Sottrumer Heimatvereins ist es zu verdanken, dass das Nagelbrett nach mehr als zwanzig Jahren Abwesenheit mit Billigung des Kirchenvorstandes wieder in die St. Georg-Kirche zurückkam. Seitdem hängt es an einem würdigen Platz, an der Südseite neben dem Eingang.

Genau wie früher soll es den Betrachter erinnern und mahnen zugleich.